

Masse statt Klasse

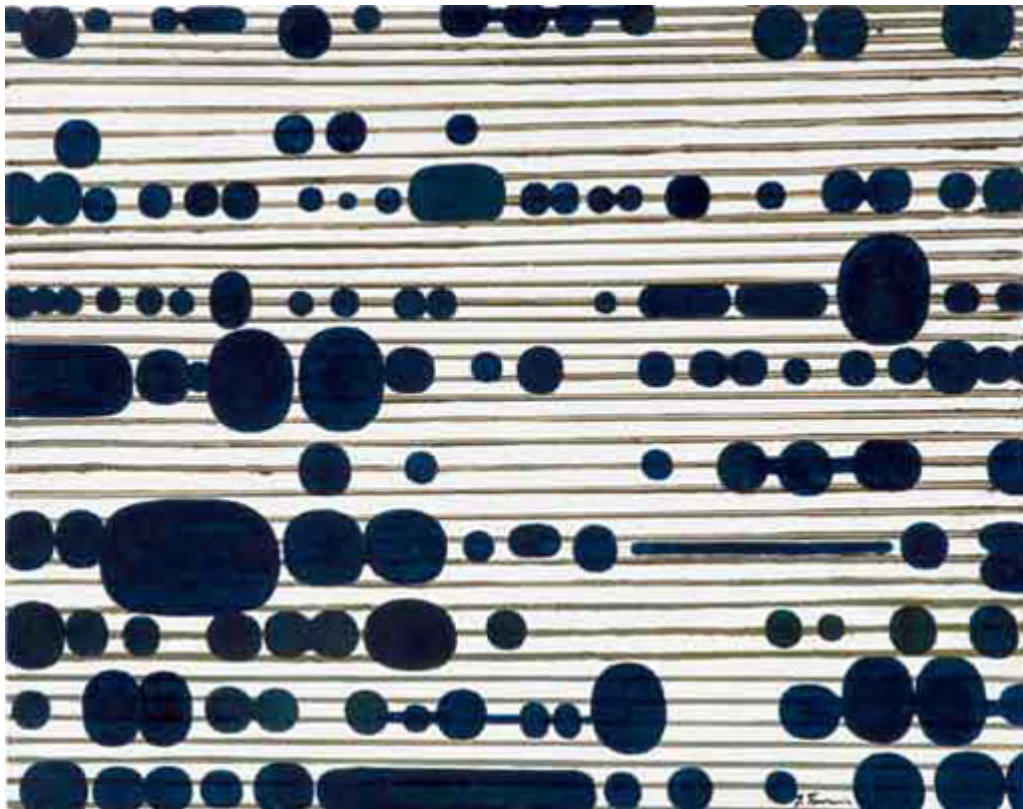
Das Wappen der polnischen Hauptstadt zeigt eine Sirene, doch die Kunstaussstellung "Warschau in Berlin. Zeitgenössische polnische Malerei", die aus Anlass des 15. Jahrestags der Städtepartnerschaft zwischen den beiden Metropolen in der Kommunalen Galerie Charlottenburg-Wilmersdorf präsentiert wird, scheint eine maskuline Angelegenheit zu sein: Stolze 27 Maler exponieren dort ihre Werke, wogegen nur acht Malerinnen ihre Bilder oder schmuck bemalte Seidenbahnen an oder vor den weißen Wänden hängen lassen. Die circa 80 Arbeiten (bunt bemalte Leinwände, ebenso farbige Installationen und dekorativer Wand- oder Deckenschmuck in Gestalt von Seidenmalerei) umfassende Gruppenschau hat gleich zwei Kuratoren: den altgedienten Kritiker Krzysztof Stanisławski und die Künstlerin Ewa Miazek, die ihrem Professor und Altmeister der polnischen geometrischen Abstraktion Stefan Gierowski die Treue hält, ohne seine Leistungen weiterzuführen oder zu erreichen, was in der Ausstellung zu sehen ist. Diese beiden sich "unabhängig" nennenden Ausstellungsmacher haben sich das ehrgeizige Ziel gesetzt, *ein allseitiges Panorama unserer Malerei zu konstruieren*. Deshalb haben sie sich die Mühe gemacht, aus den über 20.000 professionellen Künstlern in Polen *die besten, aber auch die für die zeitgenössische Malkunst repräsentativsten Künstler* auszuwählen. An der "Warschau in Berlin" betitelten und mit zwei Superlativen bedachten Ausstellung der Kunstschaffenden aus der Partnerstadt nehmen dann auch Künstler aus anderen polnischen Städten, u.a. Marcin Berdyszak, Paweł Łubowski und Wojciech Müller aus Poznań (Posen), Stanisław Fijałkowski aus Łódź, Zbigniew Gorlak aus Gdańsk (Danzig), Eugeniusz Minciel, Krzysztof Skrabek und Zdzisław Nitka aus Wrocław (Breslau) teil. Alle acht malenden und eine seidenmalende Dame stammen, wohnen und arbeiten in Warschau, was den Eindruck erweckt, dass es außerhalb der polnischen Hauptstadt entweder keine oder keine vorzeigbaren Künstlerinnen gibt.



Alina Bloch: Genesis, Seideninstallation, 6-teilig, 200 x 200 x 90 cm, 2005

Die Besten sind nicht gut genug

Wem wie mir seit über zwanzig Jahren die polnische Kunstszene vertraut ist, wer oft ihre Tiefe und Transzendenz beschrieben, sie in über sechzig Ausstellungen dem Publikum in zahlreichen deutschen Städten präsentiert hatte in Zeiten, in denen sich nur einige wenige für die Kunst des Nachbarlandes interessierten, ferner viele der nun in Berlin gezeigten Künstlerinnen und Künstler persönlich oder zumindest ihr bisheriges Oeuvre gut kannte oder sich wähnt, dass sie es immer noch gut kennt, erscheint "Warschau in Berlin", für die in der Pressemitteilung mit der Schlagzeile "Die Neuen Alten und die Neuen Neuen" geworben wird, ein eigentümlich antiquiertes Konstrukt. Es ist grell, oberflächlich, epigonal oder von einer plakativen Volksfrömmigkeit, wie das wie von einem naiven Maler gefertigte Bildchen "Ohne Titel" (2006) von Mikołaj Malesza mit der Darstellung des gebrechlichen an der Krücke gehenden polnischen Papstes, der auf einer grünen Wiese mit einem Streifen blauen Himmels am Horizont offensichtlich seine letzten Weg zum "Haus des Herrn" schreitet. Die "Neuen Alten", darunter Maler, die durch den Eisernen Vorhang leider nur lokale polnische Größen geblieben sind und durch die Unfähigkeit oder mangelnde finanzielle Mittel sowie fehlende Kontakte zum internationalen Kunstmarkt (Galerien, Museen, Kunstpresse und Banken) es leider wohl immer bleiben werden, liefern tatsächlich ein schwaches Bild ab. Das liegt zum Teil an der dichten Hängung, der die meist kleinformatischen und sparsam kolorierten Arbeiten des heute 94-jährigen Eugeniusz Markowski, Nestor der expressiven Malerei, und seine jüngeren Kollegen, die abstrakten Maler Stanisław Fijałkowski (* 1922), Sefan Gierowski (* 1925) und Jan Tarasin (* 1926) zum Opfer fallen. Der letztere ist nur mit einem, wenig aussagekräftigen Werk vertreten, das von den in seiner unmittelbar hängenden zwei riesigen grellen Leinwänden zum Thema Licht, wahren Regenbogenorgien von Apoloniusz Węglowski, regelrecht erschlagen wird. Es drängt sich der Eindruck auf, dass nicht die "besten" Leistungen der "Repräsentativsten" ausgewählt wurden oder, wie im Fall des Malers Jan Dobkowski, eines Meisters der subtilen Linie, mit der er inhaltlich und technisch perfekte Bilderzyklen schafft, nach wenig repräsentativen Werken gegriffen wurde. In der Berliner Schau gibt es von ihm zwei kleine Ölgemälde aus seiner großen Tibet-Serie (2004) zu sehen. Aus dem Kontext gerissen, sagen sie nichts über Qualität, Ideenreichtum und Perfektion dieses grandiosen Künstlers aus.



Jan Tarasin: Saiten, Öl auf Leinwand, 2005, 75 x 93 cm. Foto: Katalog "Warschau in Berlin", 2006

Die Neuen Neuen sind wie die alten Jungen Wilden

Das Kuratorteam Stanislowski-Miazek behauptet, dass sie aus Anlass des 15. Jahrestags des Partnerschaftsvertrags die besten und repräsentativsten, also ganze 35 polnische Künstler (darunter acht Künstlerinnen) und ihre achtzig Werke in Berlin zur Schau stellen. Diese Behauptung stimmt, denn ich kann mich an keine Ausstellung erinnern, in der die Kuratoren sich dessen rühmten, den schlechtesten und unrepräsentativsten Malenden (Zeichnenden, Schnitzenden, Töpfernden u.a.) ihre Gunst erwiesen zu haben. Doch auch diese Wahl, wie auch jede andere, ist eine rein subjektive und zeugt höchstens von den persönlichen Präferenzen und Freundschaften, vom Kunstgeschmack und Kunstverständnis der Kuratoren. Die Kunst, die sie in der Berliner Gruppenschau als zeitgenössisches polnisches Konstrukt verstanden haben wollen, ist weitgehend das Werk von Professorinnen und Professoren. Sie lehren an den Kunstakademien in Warschau, Poznań, Łódź, Gdańsk, Radom und Wrocław, bekleiden dort und im Polnischen Künstlerverband hohe Funktionen und leiten - wie etwa Apoloniusz Węglowski - die **Galerie des Präsidenten der Stadt Warschau**, von der viele der in Berlin gezeigten "Besten" gefördert und mit Ausstellungen bedacht wurden. Es ist eine akademische Kunst, die im Fall der heute Fünfzigjährigen (der bereits erwähnte Węglowski, seine Ehefrau Dorota Grynzel, Ewa Miazek, Anna Trochim) und ihre Meister (vor allem Stefan Gierowski und Jan Tarasin) ihre lokale Blütezeit im Warschau der 1980er und 1990er erlebte. Während die Künstlerinnen und Künstler der besagten mittleren Generation bestenfalls auf der Stelle treten und mit immer wieder neu-alten Regenbögen - oder wie Zbigniew Gorlak - Popartvarianten sowie monochromer Strukturalerei beschäftigt sind, bedienen sich ihre jüngeren Kollegen bei den französischen, deutschen und amerikanischen Meistern des vorigen Jahrhunderts. Das führt dazu, dass ihre Bilder (exemplarisch: Zbigniew Nitkas Malereien, eine Mischung aus Penk, Salomé, Baselitz, Immendorf, Kippenberger, Hearing mit einer Prise Picasso, Munch und Kirchner gewürzt) wie eine Schau der (vorwiegend expressiven) Kunstrichtungen des vorigen Jahrhunderts anmuten. Es sieht so aus, dass viele der für die Berliner Gruppenschau ausgewählten "Neuen Neuen" aus Polen wie die alten "Jungen Wilden" aus Deutschland malen möchten: In den akademischen Kreisen des künstlerischen Polen wird die europäische Kunst des zwanzigsten Jahrhundert entdeckt und eher schlecht als recht recycelt.



Zdzisław Nitka: Junge mit Schädel, Öl auf Leinwand, 2005, 130 x 110 cm

Bunt, brav, bieder und bekannt

Warschau zeigt sich in der kommunalen Galerie BA Charlottenburg-Wilmersdorf bunt, brav, bieder und bekannt, denn man hat den Eindruck, viele dieser Bilder - oft kopiert, nie erreicht - auch anderswo auf der Welt zu einem früheren Zeitpunkt und gelungener gesehen zu haben. Das ist wohl der Ausdruck der neuen gegenwärtig betriebenen historischen Politik in Polen: Was die gesellschaftliche Entwicklung betrifft, greift sie auf die nationalistisch-etatistischen Muster der dreißiger Jahre zurück, in der akademischen Kunst bedient sie sich der zwar kosmopolitischen, aber keine explosive Gefahr bergenden Muster der guten alten 1980er Jahre. Eine der wenigen Ausnahmen ist die Installation von Paweł Łubowski "Die Schlacht bei Grunwald", die ironisch in Form eines Basketballkorbs und der am Boden liegenden Köpfe der Krieger auf den im Historien Gemälde verewigten Sieg der polnisch-litauischen Truppen über die Kreuzritter (1410) und die Verherrlichung des polnischen Heldentums anspielt. Doch in der Masse der eng aneinander gehängten und gestellten Werke (von jedem Künstler ein höchstens zwei) geht die Klasse mancher von ihnen unter. Dem Mainstream - wie die Ausstellungsmacher in der Presseerklärung schreiben - wollten sie nicht folgen. Künstlerinnen und Künstler aus dem Mainstream, die bereits im Ausland wohnen oder durch renommierte internationale Galerien vertreten und in bedeutenden Museen gezeigt werden wie u.a. Monika Sosnowska, Katarzyna Kozyra, Paulina Ołowska, Wilhelm Sasnal, Robert Kuśmierowski, Zbigniew Rogalski oder Rafał Bujnowski brauchen bekanntlich keinen kommunalen Schirmherrn.



Pawel Łubowski: Die Schlacht bei Grunwald (nach Matejko), malerische interaktive Installation

Muffig und belanglos

Die Gruppenschau "Warschau in Berlin" kommt mit viel Lob im Ausstellungskatalog an und ohne Publikum aus. Wenn man einsamen Kunstgenuss liebt, ist man in der Kommunalen Galerie Charlottenburg-Wilmersdorf gerade richtig: Die dort gezeigte polnische Kunst und ihre raren Besucher blieben unter sich und unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Denn, wie der Tagesspiegel, die einzige Zeitung, die von "Warschau in Berlin" am 14. August Notiz genommen hat, schreibt: "Im Ganzen gesehen jedoch bleibt die Ausstellung mit viel Seidenmalerei (von Alina Bloch, Grzegorz Pabel und Stanisław Trzeszczkowski), Naturmotivik und oft müden abstrakten Kompositionen erschreckend muffig und belanglos. Der manchmal schwungvolle, manchmal zaghafte Aufbruch, der eigentlich in der jungen polnischen Kunst zu finden ist, entdeckt man in diesen Bildern selten. Die Universalsprache klingt kaum an."

Text © [Urszula Usakowska-Wolff](#)

Warschau in Berlin. Zeitgenössische Malerei aus Polen.

11.08. -15.09.2006

[Kommunale Galerie](#)

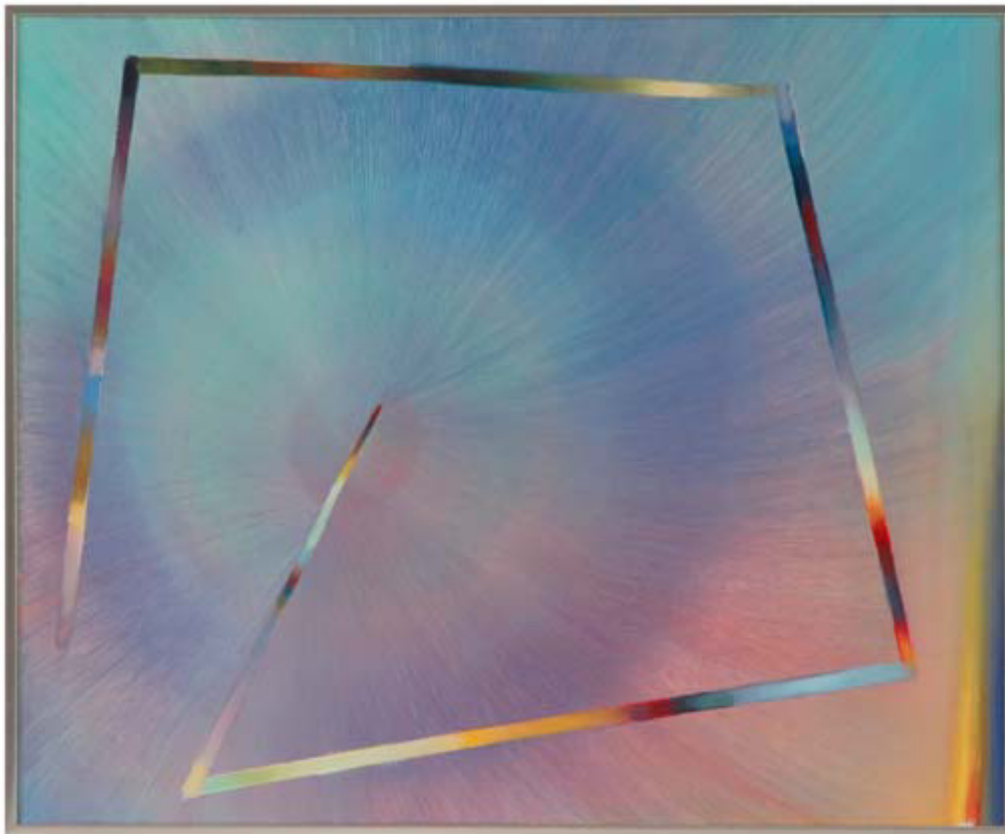
BA Charlottenburg-Wilmersdorf

Hohenzollerndamm 174 - 176

10713 Berlin

Tel: 030/9029-16704

Di - Fr. 10 - 18 Uhr, So. 11 - 17 Uhr, Eintritt frei



Anna Trochim: Ohne Titel, Öl auf Leinwand, 90 x 100 cm, 2006. Foto: Katalog "Warschau in Berlin"

Katalog
Warszawa w Berlinie. Współczesne malarstwo polskie
Warschau in Berlin. Zeitgenössische polnische Malerei
Polnisch/Deutsch/Englisch
Buch oder CD
ISBN 83-89961-57-1
Preis 15 €



Fragment der Ausstellung "Warschau in Berlin" mit Kompositionen von Apoloniusz Węglowski (Mitte) und Dorota Gryncał (rechts). Foto © Manfred Wolff

Der Ausstellungskatalog liefert eine kurze Geschichte der polnischen Malerei und viel Text- und Fotomaterial über die beteiligten Künstlerinnen und Künstler und ihre Werke. Während man über den Historienmaler der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts Jan Matejko

erfahren kann, er habe sein Gemälde "Skargas Predigt" 1964 fertiggestellt (es war jedoch hundert Jahre früher), fungiert der amtierend Präsident (einer der Schirmherren der Ausstellung) **Kazmierz Marcinkiewicz**, der möglicherweise Mitte November, wenn die Warschauer sich so entscheiden, zum Präsidenten der polnischen Hauptstadt gewählt wird, bereits als Präsident. Es gibt sie also doch, die Politpropheten im eigenen Lande.



Eugeniusz Markowski: Diavoletto roseo, Öl auf Leinwand, 100 x 65 cm, 1983

Zurück

Nach oben

Weiter